

Wozu Philosophie?

Die Frage nach dem, was Philosophie ihrem Begriff nach zu sein beansprucht, ist die Frage nach dem Denken. „Was heißt: sich im Denken orientieren?“¹ fragt daher zutreffend Immanuel Kant (1724-1804). Ihm ist mit dieser Frage auch schon die Antwort klar: Klar ist zunächst der *Entschluss*, allein dies tun zu wollen, sich nämlich in allem und erst recht im Denken allein am Denken zu orientieren – in wirklich allem, also auch im Denken selbst, gelte es, dem Denken zu folgen. Im Gegensatz hierzu das Denken auszurichten an Tradition, an Gewohnheit, an gesellschaftlichen Autoritäten, an religiöser Überlieferung oder an was auch immer, wird von I. Kant verworfen. Und natürlich verbietet es sich für ihn auch, eine Prägung und Erziehung durch Eltern oder irgendwelche ‚sozialen Umstände‘ als Entschuldigung zu akzeptieren, im Nichtdenken und in der Unmündigkeit zu verharren.

Für Kant ist sodann auch klar, *was er meint*, wenn er von ‚Denken‘ bzw. ‚Selbstdenken‘ spricht: ‚Vernunft‘ ist wesentlich (und nur in diesem Sinne) ‚subjektiv‘, ist ‚Selbstdenken‘. In den Worten Kants: „*Selbstdenken* heißt, den obersten Probestein der Wahrheit in sich selbst (d. h. in seiner eigenen Vernunft) suchen; und die Maxime, jederzeit selbst zu denken, ist die *Aufklärung*.“² Vernunft hat für Kant gar keine andere Wahl, als die, sich an sich selbst zu orientieren.³ Indem sich die Vernunft an der Vernunft orientiert, orientiert sie sich an ihren (formalen) Gesetzen, an der Logik: An den transzendentalen Formen der Anschauung (Raum und Zeit), an den transzendentalen Kategorien des Verstandes (Kategorientafel, zB Kausalität) und an den transzendentalen Ideen der Vernunft (Freiheit, Unsterblichkeit, Gott).

Bestenfalls daher können uns philosophische Texte zum vorzüglichsten Ort werden, (letztlich) ein Leben in Freiheit und Selbstbestimmung zu erlernen. Ein solches Lernen setzt Kräfte in Gang und macht Räume frei, die aufzunehmen und zu betreten Mut und Entschlossenheit fordern. Jene, die das Philosophieren nur als eine ‚brotlose Kunst‘

¹ I. Kant, Was heißt: sich im Denken orientieren, A 304, S. 265.

² I. Kant, Was heißt: sich im Denken orientieren, A 330, S. 283.

³ Hieran wird dann Jean-Paul Sartre (1905-1980) anschließen, indem er diesen Gedanken Kants existenzphilosophisch wendet: Nicht nur die Vernunft hat zur Selbstorientierung keine Wahl, sondern der einzelne Mensch auch dazu nicht, frei zu sein. In der Sprache Sartres – „ich bin verurteilt, frei zu sein“ (J. P. Sartre, Das Sein und das Nichts, 764).

zu belächeln pflegen, sind daher vielleicht nur ein bisschen (sehr) mutlos. Oder auch, frei nach Hegel: Wenn in der Nacht alle Kühe schwarz sind, muss das nicht unbedingt an den Kühen liegen; ab und zu hilft es auch, das Licht anzuschalten...

Literatur:

- Kant, Immanuel, Was heißt: sich im Denken orientieren (1786), in: Ders., Werke, Bd. III: Schriften zur Metaphysik und Logik (1958), Darmstadt (WBG) ⁵1983, A 304-330, S. 265-283.
- Sartre, Jean-Paul, Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie (1943). Deutsch von H. Schöneberg und T. König, Hamburg (Reinbeck) 1993.
- Thoma, Christoph: Selbstorientierung und Selbstprüfung, Wien (LIT) 2017, 394-414.